

Von Büchern

Martin Nicol, Weg im Geheimnis. Plädoyer für den Evangelischen Gottesdienst, Vandenhoeck & Ruprecht, 2. Auflage, Göttingen 2010, ISBN 978-3-525-60221-8, 336 S., 29,90 €.

Das Buch von Dr. theol. Martin Nicol, Professor für Praktische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, will „neues Staunen wecken über den evangelischen Gottesdienst der Tradition“ (5), den er als „Pilgerweg“ sieht (9), der Schmerzen und Freude bereite. Nicol, aus der „lutherischen Liturgietradition“ (15) kommend und sich zur Leuenberger Konkordie von 1973 bekennend, denkt an einen evangelischen Gottesdienst, den es so gibt – oder auch nicht – nicht primär an die Lutherische Messe. Er plädiert für einen Gottesdienst nach dem „Evangelischen Gottesdienstbuch“ der VELKD von 1999, auch wenn er dem teilweise kritisch gegenüber steht, besonders wegen seines „Theologieverzichts“. Die EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHENAGENDE der SELK (Herder, 1997), kommt jedoch nicht einmal im Literaturverzeichnis in den Blick. Doch die reformierte Liturgietradition ist eingeschlossen, die römisch-katholische marginal. Mit Spannung kann erwartet werden, wie dies alles bewältigt werden kann.

In zwölf Kapiteln setzt der Verfasser an „potentiellen Schmerzgrenzen“ (17) mit seinem Plädoyers an:

- Weg im Geheimnis* Für ein theologisches Leitbild
- Symbol und Ritual* Für eine Liturgie mit eigener Sprache
- Von der Predigt zum Wort* Für einen evangelischen Gottesdienst
- Wort und Sakrament* Für eine eucharistische Liturgie
- Präsenz und Bedeutung* Für eine zweite Kultfähigkeit
- Kultbuch Bibel* Für eine Ritualität des Wortes
- Musica sacra* Für einen kunstvollen Gottesdienst
- Sakralität und Profanität* Für einen Gottesdienst in der Welt
- Wie im Himmel so auf Erden* Für eine Heilung der Welt
- Herzenswunsch und Sonntagspflicht* Für eine Spiritualität der Nahung
- Priester, Prediger, Pastor legens* Für eine geistige Existenz des Personals
- Tageszeiten und Kirchenjahr* Für eine liturgische Zeit-Kunst

Jedes Kapitel ist wiederum unterteilt in Beobachtungen, Meinungen und Skizzen, deren letztere sich jeweils mit sieben Themen zur Liturgie, zum Gottesdienst beschäftigen. Die „Beobachtungen“ sind weithin angesiedelt im landeskirchlichen Bereich, noch nicht immer für uns als bekenntnisgebundene lutherische Kirche relevant, aber doch eben schon manchmal, oder wir sind schon auf dem Wege dahin, weil wir ja offensichtlich fast alles, wenn auch zeitversetzt, nachmachen müssen. Die „Meinungen“ geben positiv wie negativ ein interessantes und weites Spektrum wieder von dem, was da Theologen, Philosophen, Literaten, Komponisten, Politiker u.A. für Kommentare oder auch

Glossen von sich gegeben haben. In den zusammen 84 „*Skizzen*“, die zusammen etwa 230 Seiten ausmachen, liegen dann die Schwerpunkte dieses Buches.

Bei einer so strukturierten Konzeption, bei der Wiederholungen unvermeidbar sind, es nicht auf die Reihenfolge der Kapitel ankommt und so auch selektiv gelesen werden kann – übrigens Frucht eines Seminars im Wintersemester 2007/2008 –, werden nicht Details der Liturgie systematisch ausgeführt (15). Doch hilft hier das *Sachregister* (333–336) das Gewünschte zu finden. Aber vergeblich suche ich hier zum Beispiel Konsekration, Elevation, Epiklese und anderes, was wesentlich mit zum Gottesdienst gehört. Auffällig gibt sich auch das *Personenregister* (329–331), das sich auch im *Literaturverzeichnis* (321–328) widerspiegelt. Die Bandbreite der Zitate umfaßt Theologen aus allen Konfessionen, Philosophen, Literaten, Komponisten, Päpste und Politiker usw. aus Kirche und Welt.

Die ersten sechs Kapitel seines Buches (S. 9–161) befassen sich alle mit dem **Wort** in seinen verschiedenen Bezügen zum und im Gottesdienst, mit dem Wort des lebendigen Gottes, mit dem fleischgewordenen Worte Gottes, mit den Wörtern der „Pfarrerinnen und Pfarrer“ und der „Liturginnen und Liturgen“, mit den biblischen Lesungen und mit dem Verhältnis von Wort und Sakrament und damit von Wortgottesdienst und Sakramentsgottesdienst. Man kann da Sätze lesen wie z.B.: „Allein schon zeitlich wurde das Abendmahl ins Abseits gepredigt“ (67); oder: „Die reformierte Position war eindeutig die modernere und hat sich als Grundmuster in der Wahrnehmung von Gotteswirklichkeit in der Liturgie durchgesetzt“ (129); oder: „Heute kann niemand mehr den protestantischen Predigtgottesdienst als Regelgottesdienst historisch rechtfertigen... Die Normalgestalt der wöchentlichen Versammlung war die Herrenmahlsfeier“ (96f). Am Schluß des 6. Kapitels gibt Nicol als Zusammenfassung bisheriger Kritik und seiner Vorschläge eine Aufstellung des Wortgottesdienstes mit einer „prinzipiellen Anschlußfähigkeit“ „für die Feier der Eucharistie“ (158).

Vom 7. Kapitel an nimmt Nicol einzelne Sachbereiche der Liturgik ins Visier, zunächst die *musica sacra* (163–187): „Die hohe Professionalität evangelischer Kirchenmusik ist erfreulich; sie trägt aber auch dazu bei, daß der Kult zum Konzert und die Mitwirkung zum Auftritt gerät“ (163). Einzelne Sachbereiche und Bezüge der Musik im Gottesdienst werden behandelt.

Im nächsten Kapitel geht es um die Sakralität des Gottesdienstes im Gegenüber zur Profanität des Alltags (189–214). Nicol fragt: „Dürfen wir die Unterscheidung von Sakralität und Profanität wirklich... einfach aufgeben“ (196)? Liturgie befände sich zwischen der Weltzeit und Gotteszeit und damit sei eine dazu passende angemessene Sprache zu gebrauchen. Liturgie lebe im Wechselspiel aus Sequenzen in traditioneller und zeitgenössischer Sprache, eine Spannung von Vertrautheit und Fremdheit. Das gelte auch für die Predigt.

Weiter geht es im Plädoyer für eine Heiligung der Welt, um Heilige Orte, um sakrale oder nur private Räume, um Mehrzweckräume, anders: um die „Sinnenhaftigkeit der Liturgie“ (230), um eine Theologie der Liturgie, um die

Stellung des Altars und die des Liturgen am Altar und endet mit einem Lob des Rituals (242).

Im 10. Kapitel geht es um die Frage, warum Menschen zum Gottesdienst gehen. Gründe für einen regelmäßigen Gottesdienst werden aufgezeigt. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Bedeutung des „Opfers“, der „Nahung“ (Martin Buber) eingegangen. In der Diskussion, inwieweit Gott uns und/oder wir ihm dienen, tritt Nicol für das „Das et do“ („du gibst und ich gebe“) ein. Für ihn ist der Gang zum sonntäglichen Gottesdienst die „wunderbare Selbstverständlichkeit der Nahung“ (270f).

Das vorletzte Kapitel könnte in dem Satz zusammengefügt werden: „Das Leitbild vom Pastor legens (=lesend d.V.) im Kontext einer Liturgik könnte Priester wie Prediger daran erinnern, daß sie es im Gottesdienst mit Texten zu tun haben, die theologisches Wissen, rhetorische Fähigkeiten und eine genuin liturgische Spiritualität erfordern“ (284f). Der „Moderator“, der meine, die liturgischen Stücke miteinander verbinden zu müssen, sei der Tod der Liturgie (280) sei genauso fehl am Platz wie der „Entertainer“ der meine, der Gottesdienst wirke nur durch ihn.

Das Buch endet mit dem Kapitel über Tagzeiten und Kirchenjahr und Problemen, die mit dem Kalenderjahr und dem Kirchenjahr zusammenhängen: „Kalenderjahr und Kirchenjahr symbolisieren in ihrem spannungsvollen Miteinander sowohl die Interferenz wie auch die Differenz von Weltzeit und Gotteszeit“ (309).

Nicol spricht eine faszinierende Sprache. Durch das ganze Buch hindurch fällt auf, daß bei dem „Gottesdienst der Tradition“ nach seinem Anspruch die liturgische Tradition durchaus nicht immer der Maßstab ist, sondern oft *eigene* Meinungen und *eigene* Vorschläge zum Gottesdienst eingebracht werden, die der Tradition gerade entbehren. Ich bin daher nicht sicher, ob das Buch tatsächlich Lust machen kann für den „traditionellen Gottesdienst“ – was immer das ist – oder nicht doch eher die Experimentierfreude einer modernen Liturgieunfähigkeit fördert. Diese Unsicherheit oder Kritik bedeutet nicht, daß nicht sehr viel Erfreuliches für den guten, alten, geliebten auch lutherischen Gottesdienst gesagt wurde, aber es könnte auch manches zur Begründung eines weit hin von der Tradition losgelösten Gottesdienstes – wenn er dann überhaupt noch ein solcher ist – herausgelesen werden.

Johannes Junker